

## MARKTAUSBLICK

Keine rosigen  
Aussichten  
für die PKV

PKV-Versicherte müssen – auch aufgrund der niedrigeren Zinsen – mit weiteren Prämien erhöhungen rechnen, schätzt die Kölner Ratingagentur Assekurata.

**Köln.** Die Aussichten für die privaten Krankenversicherer (PKV) sind nach Einschätzung der auf Versicherungen spezialisierten Kölner Ratingagentur Assekurata nicht gerade rosig. Im Kerngeschäftsfeld Vollversicherung ist kein Wachstum in Sicht, die Niedrigzinsen machen weitere Prämien erhöhungen wahrscheinlich, erwarten die Experten in ihrem aktuellen Marktausblick.

2017 hatte sich die Zahl der Vollversicherten um 0,2 Prozent auf 8,75 Millionen erneut reduziert. Nach Angaben von Assekurata gab es zwar im Bereich der Beamten einen Zuwachs von 0,9 Prozent, bei den Nicht-Beihilfeberechtigten lag der Rückgang mit minus 1,3 Prozent aber noch über dem Vorjahr mit minus 0,9 Prozent.

„Daran dürfte sich auch im kommenden Jahr nichts ändern, da der Gesetzgeber mit dem Versichererentlastungsgesetz die Wettbewerbsposition der Vollversicherung weiter geschwächt hat“, sagt Gerhard Reichl, Fachkoordinator Krankenversicherung bei Assekurata.

Der Grund: Der Mindestbeitrag in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) wird zum 1. Januar 2019 für Selbstständige und Freiberufler auf 171 Euro halbiert. Das macht für diese Personengruppe einen Wechsel von der Gesetzlichen Krankenversicherung in die Private uninteressanter.

Wegen der andauernden Niedrigzinsen müssen die PKV-Unternehmen ihren Rechnungszins weiter senken, was direkte Auswirkungen auf die Prämienhöhe hat. Versicherungsexperte Reichl rechnet mit einer Erhöhung um zwei bis drei Prozent allein durch diesen Effekt.

Die Niedrigzinspolitik werde auch in den kommenden Jahren für Beitragsanpassungen durch weitere Rechnungszinsabsenkungen sorgen. „Nachhaltige Ruhe an der Beitragsfront ist also vorerst nicht in Sicht.“ (iss)

Notdienst-Tauschbörse Mutaris  
arbeitet mit Punktesystem

Notfalldienste sind für viele Ärzte ein Klotz am Bein. Um einen unpassenden Dienst abgeben zu können, hat Allgemeinarzt Dr. Dirk Schmitter die Tauschbörse Mutaris entwickelt. Genutzt wird sie vor allen Dingen in Nordrhein, sie steht Ärzten aber prinzipiell bundesweit zur Verfügung.

## Von Ilse Schlingensiepen

**Köln.** Mit wenigen Klicks den Notfalldienst abgeben oder den Dienst von einem Kollegen übernehmen – Wochen im Voraus oder noch kurz bevor es losgeht. In einigen Regionen ist das keine Wunschvorstellung, sondern bereits Realität. Möglich macht das die Notdiensttauschbörse Mutaris.

„Für alle wird es immer schwieriger, ihren Notfalldienst abzugeben“, weiß Dr. Dirk Schmitter. Der Allgemein- und Sportmediziner arbeitet in einer überörtlichen Gemeinschaftspraxis in Düsseldorf und hat früher selbst viele Notdienste gemacht. Er kennt die Probleme bestens. „Jetzt mache ich nur noch selten Notdienst“, sagt er der „Ärzte Zeitung“.

Mithilfe von Mutaris sollen Ärzte, die ihren Notdienst abgeben wollen, schnell und einfach einen interessierten Kollegen finden, erläutert Schmitter, der Geschäftsführer der Mutaris GmbH ist. Gleichzeitig haben Ärzte, die an solchen Diensten interessiert sind, die Wahl zwischen möglichst vielen Diensten.

## Bei Tauschbörse registrieren

Ärzte können sich kostenlos bei der Tauschbörse registrieren und danach je nach Bedarf anonymisiert Notdienste einstellen oder suchen. Interessenten müssen eine Approbation, eine abgeschlossene Facharztweiterbildung oder eine dreijährige Weiterbildung plus den Notarztschein sowie eine Haftpflichtversicherung nachweisen.

Ist eine Dienst-Übernahme perfekt, erhält der abgebende Arzt von Mutaris als PDF ein Fax mit allen erforderlichen Angaben zur Weiterleitung an die Kassenzentrale der jeweiligen, die über den Tausch informiert



Der Allgemeinarzt Dr. Dirk Schmitter hat die Notdiensttauschbörse Mutaris gegründet. Er selbst macht nur noch selten Notdienst. © ILSE SCHLINGENSIEPEN



Für alle wird es immer schwieriger, ihren Notfalldienst abzugeben.

**Dr. Dirk Schmitter**  
Allgemeinarzt,  
Entwickler von Mutaris

werden muss. Der Arzt muss das Fax nur noch abzeichnen. Bei sehr kurzfristigen Übernahmen geht eine E-Mail direkt an die KV.

Als Währung arbeitet die Plattform mit einem Punktesystem: Die Ärzte bieten einen Dienst mit einer bestimmten Zahl von Punkten an – je unattraktiver der Dienst, desto mehr Mutaris-Punkte werden in der Regel fällig. Die Zahl der angebotenen Punkte kann im Laufe der Suche verändert werden.

## Grund- oder Vollpauschale wählbar

Die Börse bietet zwei Varianten an: Die abgebenden Ärzte zahlen eine Grundpauschale, der übernehmende Arzt rechnet dann die anfallenden Notfallscheine zusätzlich ab. Oder sie

zahlen eine Vollpauschale, die der Kollege erhält, egal wie viele Patienten den Notfalldienst in Anspruch nehmen. „Dann liegt das Risiko bei dem abgebenden Arzt“, sagt Schmitter. Diese Lösung werde häufig in ländlichen Regionen genutzt.

Ärzte, die Dienste übernehmen, erhalten die entsprechende Punktzahl auf ihr Konto. Sie können damit auch selbst Dienste vergeben. Jeder Punkt kostet 50 Euro, wenn Ärzte sich die Punkte auszahlen lassen, erhalten sie 40 Euro. Mit der Differenz finanziert sich die Mutaris GmbH. „Die Kosten sind extrem gering“, sagt Schmitter.

Ab Anfang 2019 wird das Bezahlssystem vereinfacht, kündigt er an. Pro übernommenen Dienst zahlen Ärzte dann 60 Euro plus Mehrwertsteuer an Mutaris und erhalten im Gegenzug vom abgebenden Arzt die Voll- oder Grundpauschale. „Die Punkte werden dann so ausbezahlt, wie sie einbezahlt wurden.“

Der Hausarzt hat Mutaris im Jahr 2011 entwickelt und dann programmiert lassen. Die Notdiensttauschbörse ist 2012 online gegangen. Das Angebot ist nach seinen Angaben von der KV Nordrhein und der Ärztekammer Nordrhein auf Herz und Nieren geprüft worden. Die KV-Kreisstellen empfehlen Ärzten, die ihren Notdienst abgeben wollen, inzwischen Mutaris, berichtet er.

## Bislang eher regional genutzt

Zurzeit sind 1300 Nutzer angemeldet. Pro Jahr werden zwischen 800 und 900 Dienste getauscht. Seit 2012 sind 5500 Dienste über Mutaris getauscht worden. Das Angebot war zunächst auf die Region Düsseldorf ausgerichtet und hat sich dann nach und nach in Nordrhein ausgebreitet. Theoretisch kann die Börse überall in Deutschland genutzt werden. Sinnvoll ist es aber vor allem dort, wo das Angebot bekannt ist und eine Reihe von Ärzten mitmacht. „Ich setze darauf, dass wir fächerförmig und konstant wachsen“, sagt Schmitter. Anfragen aus der ganzen Republik gehen bei Mutaris schon jetzt ein, etwa von den Nordseeinseln oder aus Leipzig.

Schmitter hält mehr als 50 Prozent an Mutaris. Zwei Gründer der Hotel-Suchmaschine Trivago sind jeweils mit einem zweistelligen Prozentsatz beteiligt. „Das zeigt, dass sie von dem Modell überzeugt sind“, betont der Arzt. Zudem hält ein früherer Mitstreiter noch 2,5 Prozent an der GmbH.

Bezirksärztekammer Trier:  
Beiträge für 2017 rechtswidrig

**Trier.** Der Pflichtbeitrag zur Bezirksärztekammer Trier 2017 war rechtswidrig. Das hat das Verwaltungsgericht Trier auf die Klage eines Facharztes hin entschieden. Die Kammern hätten bei ihrer Haushaltsführung zwar einen weiten Spielraum, sie seien aber an gesetzliche Vorgaben und staatliches Haushaltsrecht gebunden.

Danach dürften die Kammern zweckgebundene Rücklagen bilden, nicht aber darüber hinaus auch allgemeines Vermögen ansammeln. Dies sei hier unzulässigerweise geschehen. Ein Zweck sei für dieses Geld nicht ausgewiesen gewesen. (mvo)

Verwaltungsgericht Trier  
Az.: 2 K 1089/18 TR

UCB Innere Medizin an  
Paragon Partners verkauft

**Brüssel/Belgien.** Die UCB hat mit der privaten Kapitalbeteiligungsgesellschaft Paragon Partners den Verkauf ihrer Konzerntochter USB Innere Medizin GmbH & Co. KG vereinbart, teilt UCB über eine Pressemitteilung mit. USB Innere Medizin vermarktet Arzneimittel im Bereich der Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen in Deutschland. In Übereinstimmung mit der globalen Strategie ermöglichte der Verkauf UCB, sich auf das Kerngeschäft in den Bereichen Neurologie, Immunologie sowie Knochenkrankungen zu konzentrieren. Paragon übernehme die UCB Innere Medizin mit der Belegschaft von rund 200 Mitarbeitern. UCB Innere Medizin soll als eigenständiges Unternehmen geführt werden, heißt es. (ato)

Trotz Umsatzrückgang:  
Mehr Gewinn für Fresenius

**Bad Homburg.** Der Gesundheitskonzern Fresenius hat trotz gesunkener Umsätze mehr verdient. Im zweiten Quartal belastete der starke Euro erneut die Geschäfte des Dax-Unternehmens. Die Erlöse gingen um zwei Prozent auf 8,4 Milliarden Euro zurück, teilte Fresenius am Dienstag in Bad Homburg mit. Negative Wechselkurseffekte herausgerechnet, ergab sich jedoch ein Zuwachs von fünf Prozent.

Der Dax-Konzern profitierte demnach von einem Sondereffekt, weil die Dialyse-Tochter Fresenius Medical Care (FMC) ihren Anteil am US-Ärztetzwerk Sound Inpatient Physicians versilbert hatte. Der Gewinn stieg im zweiten Quartal um 45 Prozent auf 652 Millionen Euro. (dpa)

Bundesregierung hält an  
Fahrplan zur e-Akte fest

**Berlin.** Zu Gesundheitsakten der Kassen und der Patientenakte der Gematik hat die Fraktion der Grünen im Bundestag der Regierung einen umfangreichen Fragenkatalog vorgelegt. Unter anderem wollte sie wissen, ob es Vorgaben etwa zur Interoperabilität gibt, zu Zwecken und zur Zielrichtung. Die Antwort der Bundesregierung ist knapp gehalten. Die Einführung der elektronischen Patientenakte (e-Akte) solle planmäßig bis Ende des Jahres 2018 abgeschlossen sein. Auf dieser Grundlage könnten die Krankenkassen ihren Versicherten elektronische Patientenakten anbieten. Die Projekte einzelner Kassen könnten dabei wichtige Impulse zur geplanten Nutzung der Akten in der Telematikinfrastruktur liefern. (ato)